

Athener Extrablatt

am 7. Tag der zweiten Dekade des Monats Elaphebolion im Jahr des Archonten Philokles
(von der Nachwelt bezeichnet als ein Tag im März/April des Jahres 458 v. Chr.)



Der Mythos ist bekannt:
Aigisthos und Klytaimestra
töten Agamemnon (hier auf
dem berühmten Kelchkrater
des Dokimasias-Malers).
Wie hat Aischylos dieses
Geschehen auf der Bühne
dargestellt?

Tragödien-Preis für die *Orestie*

Den ersten Preis im Tragödienagon der diesjährigen Großen Dionysien, die gestern zu Ende gegangen sind, gewann die *Orestie* des Dichters Aischylos und des Choregen Xenokles aus Aphidna. Wir gratulieren – und widmen diese Ausgabe des Athener Extrablatts der *Orestie*.

Wovon handelt die *Orestie*? Wir alle kennen Agamemnon aus der *Ilias*: der große Heerführer kehrt nach zehnjährigem Krieg um Troja endlich, lang ersehnt von seinem Volk, siegreich nach Argos zurück. Dort jedoch wird er von seiner Frau Klytaimestra und deren Liebhaber Aigisthos in eine Falle gelockt und erschlagen, brutal, blutig, aber aus Sicht der liebenden Mutter vollkommen gerechtfertigt, die ihren Mann für den Tod der Tochter Iphigenie verantwortlich macht.

Doch zwei Kinder sind noch übrig. Die Tochter Elektra muss zu Hause das lasterhafte Treiben ihrer Mutter erdulden, der rechtmäßige Erbe Orestes aber weilt fernab der Heimat, in der Kindheit von Klytaimestra weggegeben.

Auch im Olymp sorgt die Situation für Aufsehen, und Apoll trägt Orestes auf, den Vater zu rächen und seinen rechtmäßigen Platz einzunehmen.

Das Unheil nimmt seinen Lauf...

Das Dionysos-Theater

Fünf Tage lang drängten sich hier Massen von Athenern und ausländischen Gästen – heute liegt die Spielstätte der Großen Dionysien leer und verwaist, wie die Aufnahme unseres Bildreporters unten zeigt. Rechts ein Eindruck davon, wie die Nachwelt in 2500 Jahren unser Theater kennen wird.



„Gehen wir heute ins Theater?“

Ein Streitgespräch. Von Ulrika Ferner, Patrick Friedlein, Sebastian Frühhaber und Maleen Hartenstein.

AE: „Kalimera Athen. Wir sprechen heute mit Bernd Brandl und Juarez Martinez über ihre Motivation, eine Theateraufführung von Aischylos' Orestie zu besuchen.

Bernd Brandl ist selbst Schauspieler sowie einziges Mitglied und 1. Vorsitzender des Vereins „Antike Lebt!“

Juarez Martinez ist Student.

Gleich zu Beginn: Würden Sie heute Abend in die Orestie gehen?“

BB: „Natürlich. Wie Sie sicher wissen, bin ich einstimmig zum Ersten Vorsitzenden des Vereins „Antike Lebt!“ gewählt worden. Wieso sollte ich mich denn nicht an diesem zeitlosen Klassiker der antiken Tragödiendichtung ergötzen?“

JM: „Wie Sie wissen, bin ich Student, und kann es mir weder finanziell noch seelisch leisten, mir etwas Derartiges anzutun.“

BB: „Sie Kulturbanause Sie! Als ich jung war –“

AE: „Ihre Lebensgeschichte in Ehren, aber bleiben wir bei der Sache. Juarez, was haben sie denn konkret dagegen?“

JM: „Ich habe keinerlei Bezug zu diesem Thema; die dort behandelten Fragestellungen haben nichts mit den aktuellen Gegebenheiten zu tun. Wer rächt denn heutzutage noch seinen Vater durch einen Muttermord? Wirtschaftskrise, Migration, Fachkräftemangel – DAS sind die wahren Probleme, denen wir uns stellen müssen.“

BB: „Moment mal! Aischylos greift doch essentielle Fragen auf, die auch nach über 2000 Jahren nichts an ihrer Aktualität eingebüßt haben!“

JM: „Ach, welche denn?“

BB: „Zum Beispiel die Frage, ob unser Schicksal vorbestimmt ist, oder ob wir es selber in die Hand nehmen können. Oder das Verhältnis Rache – Recht, Bescheidenheit – Hybris, und gibt es eine Strafe dafür und eine gerechte Weltordnung?“

AE: „Bernd, Sie haben ja gute Vorkenntnisse. Aber was ist mit jemandem, der nicht so tiefe Einblicke in das Thema hat?“

JM: „Genau das meine ich. Ich will mich doch im Theater entspannen und mich nicht vorher stundenlang einlesen müssen. Und dann dieser altertümliche Sprachstil, und das Chorgesänge erst, wer tut sich denn das an?!“

BB: „Es gibt doch auch moderne Inszenierungen, die selbst dem ungeübten Zuschauer die Thematik und den Stoff anschaulich näher bringen. Darüber hinaus ist das doch zweitrangig hinter der Atmosphäre, die bei solch großartigen Werken einfach unvergleichlich ist und jeden in ihren Bann zieht.“

JM: „Schön und gut, aber wie ist es um die Moral bestellt? Gute Vorbilder sind die Charaktere ja nicht gerade, nach dem was ich so gehört habe.“

AE: „Gute Frage!“

BB: „Ganz im Gegenteil, sie ist geradezu naiv!“

JM: „Von wegen – ein Muttermörder, der vor Gericht auch noch durchkommt, kann doch kein Vorbild sein!“

BB: „Soll er ja auch nicht, in der Orestie geht es schließlich nicht um Moral, sondern um die Konfrontation mit Problemen, denen wir uns nach wie vor stellen müssen, und die Beschäftigung damit kann unser Leben verändern. Das ist Bildung, mein Lieber. Erinnern Sie sich: der Horizont des Frosches ist der Brunnenrand!“

AE: „Nanana, das haben wir jetzt mal überhört.“

JM: „Ich muss schon protestieren!“

BB: „Bildung ist schließlich mehr als die bloße Kenntnis des großen Weltgeschehens, sondern ist vor allem die Beschäftigung mit Fragestellungen allgemein menschlicher Art. Und das ist bereits seit der Antike geschehen, und aus genau dem Grund sind derartige Texte zeitlos.“



Schnappschüsse aus dem Seminarraum

Du willst es – du kriegst es

Und wenn du es nicht kriegst, dann wähle die passende Instanz, die es dir rechtfertigt. Von Sina Geist, Annika Hofmann, Christin Sanders und Helena Schneider.

Wir wenden unseren Blick auf die *Orestie* des Aischylos und betrachten als Beispiel die fragwürdige Konfliktlösung im dritten Teil des Werks – *Eumeniden* – seitens der Athene.

Wenn die Menschheit nicht weiter weiss, beziehungsweise zu keinem vertretbaren Ergebnis kommt, in welcher Hinsicht auch immer, dann ist es eindeutig notwendig, sich die geeignete Hilfe zu suchen. Und wo könnte man diese Hilfe besser finden als unter dem Göttlichen? Und wo könnte man diese Hilfe besser finden als unter dem Göttlichen in Form der vertrauenserweckenden Persönlichkeit der Göttin der Weisheit.

Ein Atheist möge dies bezweifeln, allerdings steht hier wohl Nutzen vor ideologischen Überzeugungen, die innerhalb dieser problematischen Thematik eher fehl am Platz wirken.

Um die Gesamtsituation besser nachvollziehen zu können, wollen wir uns dem ausgeprägten Charakter der Athene näher zuwenden.

Von ausgeprägtem Charakter kann man durchaus reden – wenn nicht sogar die zwangsläufige Notwendigkeit dazu besteht – angesichts der Tatsache, dass aufgrund der Unmündigkeit der athenischen Bürger, nur durch Athene ein natürlich unverfälschtes, absolutes und gerechtes Urteil erlangt werden kann.

Der Freischein für Orestes – *in dubio pro reo*. Als Vorbeugung solcher Dämlichkeit hätte man eventuell einfach – so wie sonst ja üblicherweise auch – die gerade Anzahl der eingespannten Richter vermeiden können – eventuell auch nicht, wer weiß.

Athenes Maxime ist offensichtlich von höchster Dubiosität, wenn man diese effektive Nebenbeschäftigung zum langweiligen Götteralltag ins Auge fasst und bestenfalls vor Gericht stellt.

Es steckt in ihr – unaustreibbar, doch fast nicht verwunderlich, wenn die elterlichen Bezugspersonen alleine aus einem suboptimal qualifizierten Vater wie Zeus bestehen.

Bei solcher Situationslage wünscht man sich einen naheliegenden roten Knopf von ausreichender Größe, um jenen Kreislauf der Verirrungen zu zerstören.

Eine kleine Rückblende zur Situationslage sollte uns auf den aktuellen Wissensstand bringen.

Über Orestes schwebt wie ein Damoklesschwert die Frage nach einem Urteil aufgrund Muttermords (jener hat beziehungsweise hatte kürzlich noch beide Elternteile als Ansprechpartner im Gegensatz zu gewissen anderen Personen, auch wenn die familiären Verhältnisse wahrscheinlich seit geraumer Zeit von geistiger Umnachtung geprägt waren) als Rachefeldzug für den betrogenen, kaltblütig im Badezimmer mit einer Axt ermordeten Vater Agamemnon.

Es folgen wilde Tiraden von Schuldzuweisungen und Abweisungen bei Mensch und Gott.

Die Erinyen fordern mit bluttriefenden Augen vehement den Tod des Orestes – eine traditionell gesehen eventuell etwas überholte Blutrache.

Orestes hingegen schmeißt die heiße Kartoffel zu Apollon, der ihn zu dieser Gräueltat durch einen seiner berühmten

berühmten Orakelsprüche inspirierte. Aber wer möchte sich schon die Finger verbrennen? Er gibt an Zeus weiter, der das Hirn dieser Operation verkörpert und ohnehin für alles verantwortlich ist.

Das Chaos ist perfekt, der Realitätsverlust bahnt sich an, 1, 2 oder 3, gleich ist die Chance vorbei, als unser Held des Tages (man beachte die maskuline Form) Athene die Gerichtsverhandlung für eröffnet erklärt.

Wir enden wieder bei dem von Athene entschiedenen Urteilspruch und damit der vermeintlichen Konfliktlösung.

Übrigens hat Aischylos extra für diesen brisanten Anlass in seiner Version der Tragödie den Areopag zu seiner in der gegenwärtigen Zeit etwas verblassten Größe wieder aufgerichtet.

Überraschung: Streitpunkt der Diskussionen ist ebenfalls die Frage nach Gerechtigkeit. Denn inwiefern kann es als gerecht bezeichnet werden, dass Athene als höher gestellte göttliche Instanz den Menschen ihre Entscheidung mehr oder weniger entzieht?

Oder inwiefern kann es als gerecht bezeichnet werden, wenn Rechtfertigungen auf menschlicher Ebene mit einer passenden Instanz auf göttlicher Ebene unterlegt werden müssen?

Ein kurioser Fall, der diese neuerdings anscheinend recht beliebte Art und Weise der Rechtfertigung wunderbar verdeutlicht. Denn was nicht passt, wird passend gemacht.



Gestern Bauer, heute Star, morgen wieder Bauer

Auf der Siegesfeier treffen wir den Bauern Leandros (31, gutaussehend) zum Interview. *Von Marina Schubert, Miriam Schüttler, Lena Wettinger und Katharina Winter.*

Leandros, du stammst aus dem Demos Aphidna und bist von der Küste Attikas extra nach Athen gereist, um im Chor mitzuwirken. Jetzt bist du schon viele Tage hier. Wie war deine Reise hierher?

Ich war ja nicht allein unterwegs, wir waren aus der Nachbarschaft zehn Männer, die anderen haben im Dithyrambenchor mitgemacht und in den Komödien. Ich bin der einzige, der bei der Tragödie mitgespielt hat – und damit auch der einzige, der gewonnen hat. Nun ja, die Reise hierher: Trotz des langen Fußmarsches – wir waren mehr als vier Stunden auf dem Weg – überwog bei uns die Vorfreude. Wir haben uns fast die ganze Zeit darüber unterhalten, was wir wohl dieses Jahr spielen werden. Die Chorlieder vom Aischylos sind ja nicht ganz einfach, und es war für mich das erste Mal, dabei mitzumachen. Ich habe mir zwar auch Sorgen gemacht, ob zu Hause alles gut läuft – auf den Äckern ist noch nicht viel zu tun, aber wir haben auch große Schafherden, und jetzt im Frühjahr sind viele Tiere trächtig. Dass mir nicht die Mutterschafe krepieren sind! Aber was soll's, meine Frau und unsere Knechte haben das oft genug betreut, es wird auch schon diesmal alles geklappt haben.

Kannst du beschreiben, wie du dich gefühlt hast, als du im Chor mitgespielt hast? Ihr seid da ja zu zwölft, in Kostüm und mit den Masken vorm Gesicht, und ihr bewegt euch nach einer festen Choreographie.

Das war schon ziemlich anstrengend, und man muss sich gewaltig konzentrieren. Denn der Text ist echt schwer, und ich muss gestehen, ich habe bis heute nicht alle Zeilen genau verstanden – trotz der vielen Proben. Und dann muss man auch noch jede Bewegung im Chor auswendig lernen und darf da keine Patzer machen, sonst fällt das sofort auf. Wir waren ja im letzten Stück dran, in den *Eumeniden*, und haben darin die Erinyen gespielt. Da hab ich fast schon Angst vor der eigenen Maske bekommen, als ich die zum ersten Mal gesehen habe! Blut trieft aus den Augen, die Gesichter sind verzerrt, die Haare stehen ab. Diese Erinyen sind ja zu Beginn des Stücks richtig wütend und rasen herum auf der Suche nach ihrer Beute, dem Orestes. So eine Art Choreographie hab' ich noch nie mitgemacht, sonst war ich im Chor immer ein Bürger oder eine Dienerin, die bewegen sich normaler. Aber es war auch schon toll, sich da mal in der Orchestra austoben zu können!

Wie haben dir denn die Proben gefallen? Wie war da die Atmosphäre?

Naja, der Aischylos, der war schon ziemlich nervös, ob das alles so klappt – so einen Erinyenchor hat der ja auch zum ersten Mal auf die Bühne gebracht. Und wir haben am Anfang etwas rumgealbert, aber dann sind wir auch bald ganz konzentriert gewesen, um alles gut einzustudieren, damit es eine perfekte Aufführung wird.

Hast du denn die Gelegenheit gehabt, mit Aischylos auch mal ein persönliches Gespräch zu führen?

Die Chance habe ich schon gleich am ersten Tag genutzt. Denn ich bewundere den total, und es ist so eine Ehre für mich, gerade in einem Aischylos-Stück mitmachen zu dürfen! Wie der mit der Sprache umgeht! Was der für Worte erfindet! Das ist großartig, und klingt so bedeutend und gewichtig! Ich hab' nämlich auch mal versucht, was zu dichten, und das ist echt schwierig. Ich hab' mich gar nicht

getraut, das dem großen Aischylos zu zeigen. *(Diesen Text drucken wir am Ende der Seite ab. Leandros hat sich zwar recht geziert, aber schließlich doch zugestimmt, dass wir sein Gedicht in unser Extrablatt aufnehmen dürfen.)*

Über was habt ihr denn gesprochen?

Der Schauplatz der *Eumeniden* ist ja plötzlich Athen, und ich habe ihn gefragt, wie er sich das vorstellt, wie die Athener reagieren, wenn sie ihren Areopag auf der Bühne sehen. Und er meinte, das kann er auch nicht vorhersagen, es ist ja eine totale Neuerung, auch in dem Mythos. Aber er hofft, dass die Athener sich damit identifizieren können, dass ein Gericht aus ihren Bürgern einen so großen Konflikt zum Ende bringt. Und natürlich auch damit, dass ihre Stadtgöttin Athene auftritt und alles zum Guten wendet und nachher sogar die Erinyen beschwichtigt. Da sollten wir sogar auch die Masken wechseln für diese Schluss-Szene, weil wir dann ja zu „Eumeniden“ werden, zu „Wohltuenden“.

Hat dich das irgendwie auch politisch beeinflusst, die Orestie mitzuspielen?

Ja, auf jeden Fall. Das ist ja eine geistige Revolution, dass die Menschen selbst entscheiden, selbst Richter sind in so einem schwierigen Fall von Blutrache. Aischylos macht das beeindruckend, wie da, gerade in den *Eumeniden*, in der Gerichtsverhandlung die Argumente ausgetauscht werden. Es ist ja wirklich ein schweres Dilemma für den armen Orestes: was auch immer er macht, er wird von den Erinyen verfolgt. Wenn er seine Mutter tötet sowieso, aber wenn er den Vater nicht rächt, auch. Und das wird auch vor Gericht ganz klar, dass das keine leichte Entscheidung ist. Wie ja auch oft in der Volksversammlung so schwierige Themen debattiert werden. Also, ich finde schon, dass man da viel lernt dafür, wie wir dann auch bei der Volksversammlung oder vor Gericht Argumente austauschen und Entscheidungen finden. Ich kann das wirklich allen Leuten empfehlen, die bei unseren vielen politischen Entscheidungen mitmachen, dass sie zu den Großen Dionysien kommen und sich die Stücke ansehen, die da gespielt werden. Und am schönsten ist es natürlich, wenn man dabei selbst mitspielt.



Das Gedicht des Leandros:

In Athen fängt die Dichterkunst an zu erblühen,
Und Hellas' Dichter scheuen wirklich keine Mühen
in all den prächtigen Dionysien-Werken,
uns zu demonstrieren ihre poetischen Stärken.
Die Menge war erschauert durch der Erinyen Graus,
schenkte Aischylos trotzdem lauten Applaus,
in den höchsten Tönen schwärmend vor Euphorie
und ganz gebannt durch die Klänge der *Orestie*.

„Die *Orestie* des Aischylos – und ich war dabei!“

Seltsamer Papyrusfund gibt Einblick in die antike Theaterwelt. Von Katharina Bidner, Bita Karimi, Lars Springfeld und Ann-Kathrin Wild.

ATHEN. Ein ungewöhnlicher Fund hat vor einer Woche Ratlosigkeit bei Experten hervorgerufen. Nach eingehender Untersuchung bei der Bamberger Akademie – einem Expertengremium, das extra zur Aufklärung gegründet wurde – stellte sich heraus, dass es sich um den Tagebucheintrag eines Athener Bürgers aus dem Jahre 458 v. Chr. handelt. Gerade in diesem Jahr wurde die *Orestie* des Aischylos bei den Dionysien in Athen uraufgeführt. Dadurch erhalten wir jetzt exklusiven Einblick in Theaterpraxis und Gedankenwelt aus dieser Zeit. Den Tagebucheintrag, in dem der Autor seine Eindrücke dieser Aufführung beschreibt, haben wir im Folgenden in einer dem modernen Deutsch angepassten Übersetzung wiedergegeben.

Oh Mnemosyne! Hilf mir, mich auch in Zukunft an dieses Ereignis erinnern zu können! Heute berichte ich von meinem Theaterbesuch bei den diesjährigen Dionysien. Darauf habe ich mich schon lange gefreut – endlich mal wieder ein freier Tag, um den Alltag eines von Strapazen gebeutelten Handwerkers zu vergessen! Auch wenn ich dieses Mal leider nicht wie letztes Jahr in die Jury gewählt wurde, habe ich schon davor über den Stoff bei Homer nachgelesen, wie das noch mal genau mit Orest und Agamemnon war. Trotzdem wurde mir nicht klar, was die Titel *Choephoren* und *Eumeniden* eigentlich bedeuten sollen.

Ausgehend von dem Gesamttitel *Orestie* dachte ich, dass Orestes ein Held ist, ein Vorbild für junge griechische Männer, wie eben für den tapferen Telemachos in der *Odysee*. Aber weit gefehlt! Der Stoff wurde von Aischylos ganz anders, neu und modern, interpretiert.

Aber der Reihe nach. Als ich ins Theater kam, wurde ich überwältigt von den Menschenmassen, die schon da waren. Zum Glück hat mir mein Freund einen Platz in der zweiten Holzreihe reserviert, und es blieb mir noch Zeit, vorher einen Souvlaki-Spieß bei einem vorbeiziehenden Händler zu besorgen. Für genug zu trinken hatte ich (dank Weinschlauchs!) schon gesorgt. Als ich mich neben meinem Freund setzte, bemerkte ich, dass die junge Frau zur anderen Seite schwanger war: das hat mich überrascht!

Nach einiger Wartezeit ging das erste Stück endlich an: Der *Agamemnon*. Der Anfang gestaltete sich blöderweise langatmig, die Geschichte von Agamemnon und Troja kennt doch jedes Kind! Das hätte sich Aischylos auch sparen können. Der Chor glich diesen Eindruck aber wieder aus. Durch moderne Choreographien und neue Kostüme (dieser Aischylos!) war ich fast gewillt, aufzustehen und selbst mitzumachen. Den Text habe ich nicht immer verstanden, aber das war ja schon zu erwarten. Trotzdem sehr mitreißend! Mit dem Mord an

Agamemnon wurde es dann doch richtig spannend. Und so endete das erste Stück für mich zwar versöhnlich, für Cassandra und Agamemnon leider tödlich.

Dann gab es einen großen Zeitsprung. Auf einmal war Orestes erwachsen, was für große Verwirrung im Publikum sorgte. Dafür wurde mir gleich klar, was der Titel *Choephoren* eigentlich bedeutet. Der Chor bestand nämlich aus eben jenen Weihgussträgerinnen. Überraschenderweise wurde Orest nicht als makelloser Held dargestellt, sondern plante den schandhaften Mord an der eigenen Mutter! Zum Glück wurde er nicht einseitig als Muttermörder dargestellt, sondern zögerte sogar, als Klytaimestra ihm die Brust vorzeigte – eine sehr emotionale und aufwühlende Szene! Erst als Pylades seinen einzigen Satz sagte, eine Erinnerung an Apolls Seherspruch, konnte er sich zur Tat aufraffen. Diese sowieso schon tragische (!), dramatische (!), spannende und insgesamt schon sehr gewagte Szene wurde zusätzlich noch durch effektvolle Requisiten und Maschinen unterstützt, die ich zuvor noch nicht gesehen hatte. Jetzt war es möglich, durch das Ekkyklema die Leichen von Klytaimestra und Aigisth, die ja im Inneren des Hauses lagen, auf der Bühne sichtbar zu machen.

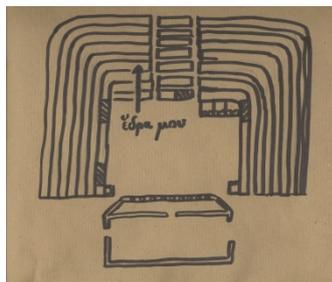
Orestes, der tatsächlich noch das blutbefleckte Gewand, mit dem Klytaimestra ihren Mann überwältigt hatte, vorzeigte und seine Rache an den beiden überdachte, phantasierte im nächsten Moment laut über schreckliche Wahnbilder.

Meine Erwartung und Neugierde steigerten sich dadurch ins Unermessliche, aber dann war im dritten Teil am Anfang nur Pythia zu sehen, die irgendwas im Heiligtum von Delphi erzählte. Das war so langweilig, dass ich einen kurzen Moment die schöne Landschaft hinter der Skene betrachtete. Doch dann plötzlich schnappte die Schwangere neben mir nach Luft, schwankte und kippte vornüber um. Ich blickte zur Bühne und warf beinahe meinen Weinschlauch weg vor Schreck. Der Anblick entsetzlicher, widerlicher, ekliger, hässlicher, blutriefender, geifernder Gestalten brannten sich in mein Gedächtnis ein. Das werde ich nie vergessen! Die Masken und Kostüme des nun auftretenden Chores waren zwar gut getroffen, aber fürchterlich anzusehen.

Entschädigt wurden wir Zuschauer aber dann durch den Schluss des Stückes: ein Gerichtsprozess, nicht in Delphi, sondern in unserer Heimstadt, ATHEN! Das Publikum war außer sich und restlos begeistert! So konnten wir den schrecklichen Anblick der Erinyen verkraften.

Wenn ich in der Jury gewesen wäre, hätte ich auch für Aischylos gestimmt! Zum Glück sahen die Preisrichter der Dionysien das genauso.

Insgesamt ein gelungenes Schauspiel, Dionysos sei Dank!



ΠΑΘΕΙ ΜΑΘΟΣ

Um aus Aischylos' *Orestie* zu lernen, muss man in Peter Steins Inszenierung so einiges erliden. Von Patrick Bum, Matthias Eberl, Mona Feder und Paul Guthmann.

Athen – Dionysostheater.

Ihr Götter, eine Änderung zeichnet sich in der Geschichte des Dionysostheaters ab. Was übrig bleibt, sind nicht nur die Ruinen des Theaters.

Die Bausubstanz bröckelt und mit ihr die künstlerische Qualität der Darbietungen. Darüber können auch die Licht- und Farbeffekte und Klytaimestras dottergelbes Kleidchen in Peter Steins „revolutionärer“ Inszenierung nicht hinwegtäuschen. Was zunächst als Kunstgriff eines renommierten Regisseurs galt, entpuppt sich als trist-düstere Sparmaßnahme. Dabei wurde nicht nur an schauspielerischem, sondern auch an Bühnenbildnerischen Aufwand gespart: die Skene mutet im günstigsten (!) Fall spartanisch an – ein Tisch und Stühle für den uniformen Chor und eine Treppe, die auf Grund des heimeligen Scheins der Energiesparlampen ins Nichts zu führen scheint. Somit wartet nicht nur der Wächter auf das erlösende Licht.

Der Aufwand, den Peter Stein bei seiner Übersetzungsarbeit betrieben hat, ist zwar anerkennenswert, aber dennoch vergeblich. Da es nichts kostet, übersetzt er manche Wörter gleich mehrmals (Hybris = Hochmut, Übermut, Frevelmut).

Dies wirkt auf den Durchschnittszuschauer wie eine wortreiche Variante von Sprachlosigkeit. Zudem tritt das Metrum „gemessenen“ Schritts in den Hintergrund. Dieser Text wird von den bemitleidenswerten Choreuten in ihren schmuttelig-grauen Anzügen, die an Michael Endes „Graue Herren“ erinnern, wiedergekaut: Beide stehlen einem die Zeit. Auch die wegrationalisierten Masken müssen durch übertriebenes, zwanghaftes Mienen- und Gestenspiel ersetzt werden.

Die modulierende und deutliche Aussprache stellt in der Tristesse der Inszenierung umso mehr einen Lichtblick dar.

Gyros Souvlakis brilliert in seiner Rolle als Wächter, kann aber den Gesamteindruck nur unwesentlich verbessern.

Insgesamt lässt sich allerdings konstatieren, dass das triste Trauerflair den Nerv des *Agamemnon* insgesamt trifft.

Fazit: Peter Steins Inszenierung der *Orestie* ist mit Sicherheit keine Sternstunde¹ der Aufführungsgeschichte von Tragödien.

¹ sondern lediglich eine Fußnote



P. S. Ich hasse sie!

Folgender anonymer Enthüllungsbrief hat unsere Redaktion letzte Woche erreicht. Der Verfasser ist Orestes. Sollte geschehen, was in dem Brief steht, ist es an der Zeit, dass sich Klytimestra warm anzieht... Es erwartet uns ein Skandal im Königshaus! *Von Jonas Hailand, Anni Rank, Lara Stöckle und Carla Winter.*

Argos, im Palast der Atriden, am 5. Tag der zweiten Dekade des Monats Elaphebolion im Jahr des Archonten Philokles.

Meine teuer geliebte Iphigenie,

es vergeht kein Tag, an dem ich nicht an dich denke. Als mich die Nachricht deines qualvollen Todes ereilte, war es als würde mir das pochende Herz aus der Brust gerissen werden. Doch durch dich als ehrenvolle Opfergabe konnte unser Vater nun endlich den Sieg gegen Troja nach Hause tragen. Als unsere Mutter von deinem Tod erfuhr, versank sie in tiefer Verzweiflung. Aus ihrer Depression wurde bittere Wut. Trauer, Hass und Rachegelüste verleiteten sie dazu, zusammen mit ihrem Lover Aigisthos gegen unseren tapferen Vater Mordpläne zu schmieden. Bei der Ankunft unseres Daddies in Argos überschlugen sich die Ereignisse. Mir fehlen die Worte, wenn ich daran denke, wie diese Rabenmutter es wagen konnte, unseren treu kämpfenden Vater zu ermorden.

Oh diese Viper, diese entsetzliche Furie, dieses Flittchen! Oh diese Hure! Diese schändliche Tat befleckt die Ehre unserer ganzen Familie. Sollen wir eine derartige Gräueltat wirklich dulden? Sollen wir sie einfach so durchgehen lassen? Was denkst du? Was rätst du mir? Sollen wir die Rache den Göttern überlassen?

Das kann ich nicht, das will ich nicht, ich will nicht wegsehen, ich nehme es selbst in die Hand; denn ich vertraue auf die Hilfe meines Schutzgottes Apoll, er wird mir in tiefster Not beistehen. Gut, meine liebe Iphigenie, ich befinde mich in einer Situation, in der ich nur einen Ausweg sehe: RACHE!!!!

Ich werde die Ehre meines Vaters wiederherstellen – koste es was es wolle. Das schwöre ich dir beim mächtigen Göttervater Zeus. Ich vermisse dich, mit dir wäre alles viel einfacher.

Ich fühle mich so allein vor dieser großen Tat! Ach, wenn du mir doch die Angst nehmen könntest, die mir lästig im Nacken sitzt! Steh mir bei und gib mir das letzte Quantum Kraft, zusammen mit unserem geliebten Apoll, während mein Schwert ihre Kehle durchtrennt! Welch glorreicher Moment wird es sein, wenn sie ihre Seele mit dem letzten Atemzug aushaucht! Ich male mir schon aus, wie sie stöhnend den schwarzen Schaum ihrer Verbitterung und ihres Argwohns erbrechen wird...

Ja, meine heißgeliebte Schwester, unsere Zeit ist gekommen, **BLUT MIT BLUT** zu vergelten. Der Ruhm unserer Familie wird in die Geschichte eingehen. Wir werden nie in Vergessenheit geraten.

Fühl dich tausendmal geküsst und ruhe weiterhin in Frieden!

Dein treuer Bruder,

Orestes

**P. S.: AUGE UM AUGER, ZAHN UM ZAHN!
DIE GERECHTIGKEIT WIRD SIEGEN!**



Palast der Atriden



Klytimestra bei ihrer Mordtat



Wie laut wird Klytimestra schreien?

Impressum

Diese Sonderausgabe des Athener Extrablatts wurde erstellt bei der ersten „Bamberger Akademie“ an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg vom 13. bis 15. September 2013. Die „Bamberger Akademie“ wurde von Prof. Dr. Sabine Vogt (Otto-Friedrich-Universität Bamberg) und Klaus Furthmüller (Kaiser-Heinrich-Gymnasium Bamberg) begründet, um besonders engagierten Schülerinnen und Schülern des Griechischen aus Ober- und Mittelfranken die Gelegenheit zu bieten, in einem Wochenend-Seminar an der Universität Bamberg ein bestimmtes Thema aus der griechischen Kultur, Literatur oder Philosophie zu vertiefen.



Veranstalter

... aus der Otto-Friedrich-Universität Bamberg: Prof. Dr. Sabine Vogt, Dr. Giulia Maria Chesi, Sabine Dechant, Christian Firsching, Veronika Hereth, Bastian Pflaum, Stephan Renker,

... aus dem Kaiser-Heinrich-Gymnasium Bamberg: Klaus Furthmüller,

... aus dem Melanchthon-Gymnasium Nürnberg: Arne Neurath.

Teilnehmende Schülerinnen und Schüler

... aus dem Kaiser-Heinrich-Gymnasium Bamberg: Annika Hofmann (10. Klasse),

... aus dem Gymnasium Christian-Ernestinum Bayreuth: Matthias Eberl, Sebastian Frühhaber, Christin Sanders, Lars Springfeld, Lena Wettinger (11. Klasse),

... aus dem Jean-Paul-Gymnasium Hof: Anni Rank, Marina Schubert (10. Klasse),

... aus dem Melanchthon-Gymnasium Nürnberg: Mona Feder, Maleen Hartenstein, Bitra Karimi, Katharina Winter (10. Klasse), Helena Schneider, Lara Stöckle (11. Klasse), Patrick Bum, Ulrika Ferner, Sina Geist, Paul Guthmann, Jonas Hailand, Carla Winter, Miriam Schüttler (12. Klasse),

... aus dem Neuen Gymnasium Nürnberg: Katharina Bidner, Patrick Friedlein, Ann-Kathrin Wild (11. Klasse).

Bildnachweise: S. 1: Rotfiguriger Kelchkrater des Dokimasia-Malers, um 475 v. Chr., Boston, Museum of Fine Arts 63.1246: *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae (LIMC)*, s. v. Aigisthos Nr. 10, Zürich/München 1981, Bd. I.2, S. 287. – Modell des Dionysos-Theaters im 5. Jh. v. Chr., Deutsches Theatrumuseum München: Susanne Moraw / Eckehart Nölle (Hg.), *Die Geburt des Theaters in der griechischen Antike*, Mainz 2002, Abb. 22. – Blick von der Akropolis auf das Dionysos-Theater: ebd. Abb. 17. – S. 2: Fotos aus dem Seminarraum der „Bamberger Akademie“ am 13./14.9.2013: © Sabine Vogt. – S. 3: © Sina Geist / Annika Hofmann / Christin Sanders / Helena Schneider. – S. 4: Attischer Kolonnenkrater, um 490/480 v. Chr., Basel, Antikenmuseum und Sammlung Ludwig BS 415: Moraw / Nölle (s. oben zu S. 1), Abb. 85. – S. 5: © Katharina Bidner / Bitra Karimi / Lars Springfeld / Ann-Kathrin Wild. – S. 6: Szenenfotos aus der Inszenierung von Peter Stein: *Die Orestie des Aischylos*, übersetzt von Peter Stein, München 1997, S. 41 u. 81. – S. 7: *Das Motel Bates* und Janet Leigh als Mordopfer in „*Psycho*“, Alfred Hitchcock (1960): „*Hitchcock's Psycho turns 50*“, cbsnews.com. – Uma Thurman in „*Kill Bill*“, Quentin Tarantino (1992): „*Tarantino XX: A Career Retrospective*“, the void online magazine. – S. 8: Gruppenfoto der „Bamberger Akademiker“ am 13.9.2013: Hendrik Steffens, © Universität Bamberg.